

»Erst Rechnen, dann Sprechen gelernt«
Der Mathematiker Carl Friedrich Gauß: der berühmteste Braunschweiger

Prof. Dr.h.c. Gerd Biegel
Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte an der TU Braunschweig

Infotext zur Einweihung der Personentafel am Gaußdenkmal am 4.11.2015

Am 30. April 1777 wurde der berühmteste Sohn der Stadt Braunschweig, Carl Friedrich Gauß (1777 – 1855), geboren. Der »Fürst der Mathematiker« verdankte alles, was er in der Wissenschaft erreichen konnte, sowohl seinen genialen Anlagen als auch zahlreichen Förderern in Braunschweig.

Anekdoten und Legenden ranken sich um diese Jugendzeit des großen Mathematikers, der noch heute bei allen öffentlichen Anlässen in Braunschweig stets als »der große Sohn der Stadt« gefeiert wird. Außerhalb der Region jedoch wird Gauß eher mit Göttingen in Verbindung gebracht. Daß er Göttinger gewesen sei ist jedoch falsch und Braunschweig lebt auch in der Erinnerung, die Gauß in seinen Anekdoten gepflegt hat. Dabei zitierte er gerne den Spruch, er habe als Dreijähriger »*eher rechnen als sprechen gelernt*«, und man erfährt, dass Gauß als Kind beim Spielen fast im Wendenwehr ertrunken wäre.

Aber er hat diese Gefahr überlebt und bereits in der Schule wurde seine mathematische Gabe erkannt. Mit Förderung des Wilhelm Ferdinand (1735 – 1806), unterstützte, konnte Carl Friedrich Braunschweiger Collegium von 1792 – 1795 sein und 1798 in Göttingen absolvieren. denn die braunschweigischen der welfischen Landesuniversität in Promotion bei dem Helmstedter Friedrich Pfaff am 16. Juli 1799 Helmstedt und vollendete sein *arithmeticae*« - Untersuchungen erschien, und mit dem er die



braunschweigischen Herzogs Carl der auch Lessing und Spohr Gauß nach einem Besuch am Carolinum (heute TU-Braunschweig), Mathematikstudium zwischen 1795 Es war dies ein besonderes Privileg, Landeskinder mußten in der Regel an Helmstedt studieren. Nach seiner Mathematiker Professor Johann forschte Gauß einige Wochen in erstes großes Werk »*Disquisitiones* über höhere Arithmetik, das 1801 moderne Zahlentheorie begründete.

Längst war Gauß auf vielen Feldern der Naturwissenschaften und der Mathematik wissenschaftlich erfolgreich tätig, denn Herzog Carl Wilhelm Ferdinand bot ihm, der äußerst ungern am Katheder stand und Vorlesungen hielt, die Möglichkeit als Privatgelehrter in Braunschweig seinen Forschungen nachzugehen. Er wurde angemessen bezahlt, gefördert und von Lehrverpflichtungen freigestellt, um ungestört wissenschaftlich arbeiten zu können.

Mit der Bahnbestimmung der Ceres, des ersten am 1.1.1801 entdeckten Planetoiden, machte sich Gauß auch in der Astronomie einen hervorragenden Namen. Als er 1802 einen Ruf an die Sternwarte nach St. Petersburg erhielt, lehnte er trotz des großzügig bemessenen Angebotes ab, da der braunschweigische Herzog nicht nur die Pension erhöhte, sondern zugleich den Baurat Peter Joseph Krahe (1758 – 1840) beauftragte, für Gauß und seine astronomischen Forschungen eine eigene Sternwarte in Braunschweig zu planen. Trotz zahlreicher Abwerbungsversuche, z.B. aus Göttingen, schien die wissenschaftliche Laufbahn des Gelehrten in Braunschweig klar bestimmt.

Die politische Katastrophe des Jahres 1806, der Tod von Herzog Carl Wilhelm Ferdinand in der Schlacht von Jena und Auerstedt und die Besetzung des Landes durch die Franzosen, veränderten den Lebensweg von Gauß völlig. Er nutzte das Interesse der Universität Göttingen an seiner Person und wurde am 25. Juli 1807 zum ordentlichen Professor der Astronomie sowie Direktor der Sternwarte ernannt. In Göttingen blieb er bis zu seinem Tod am 23. Februar 1855 trotz zahlreicher Angebote anderer Universitäten wie Leipzig und Dorpat oder der Berliner Akademie, die ihn als Gründungsdirektor für eine neu zu gründende Polytechnische Schule (heutige TU) gewinnen wollte. Vielfältig sind die

Leistungen von Carl Friedrich Gauß in Göttingen gewesen. 1809 erschien sein astronomisches Hauptwerk »*Theoria motus*«, die Methode der Bahnrechnung von Himmelskörpern. Aus den umfangreichen Forschungen von Gauß sind noch besonders zu erwähnen die hannoversche Landvermessung ab 1820 sowie die Erfindung des ersten elektromagnetischen Telegraphen von Gauß und Wilhelm Weber im Jahr 1833.

Der alte 10-DM-Schein erinnerte stets an die große wissenschaftliche Leistung von Carl Friedrich Gauß. Es fehlte jedoch jeder Hinweis auf seine Heimatstadt Braunschweig. Gauß bewahrte sich eine gute Erinnerung an diese, und Braunschweig ehrte den größten Sohn der Stadt zu dessen Goldenem Doktorjubiläum 1849 mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde. Er war der vierte Ehrenbürger unserer Stadt und der erste, der aufgrund seiner Leistungen und nicht aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen diese höchste Auszeichnung der Stadt Braunschweig erhalten hatte. In seinem Dankesbrief vom 5. August 1849 betonte Gauß »*das Interesse an Allem, was meine liebe Vaterstadt angeht*«, und meinte, die Jahre in Braunschweig gehörten »*zu denjenigen Abschnitten meines Lebens, auf die ich, wie in so vielen Beziehungen, so auch in wissenschaftliche, mit einer eigenthümlich bewegten Befriedigung zurücksehen muß*«.

An diese enge Bindung erinnert heute das Gauß-Denkmal am Gauß-Berg, das 1880 eingeweiht wurde. Bis zum Tag der Einweihung aber war ein langer Weg, begleitet von einer echten Provinzposse. Neidgeplagt agitierten Göttinger Professoren gegen die künstlerische Qualität des Braunschweiger Denkmals und meinten, das Geld wäre sowieso besser in Göttingen angelegt! In Braunschweig stritt man dagegen heftig um den Standort, und zwar so sehr, dass selbst eine Puppe von Ort zu Ort getragen werden mußte, um der Öffentlichkeit ein Meinungsbild über die vorgeschlagenen Standorte zu ermöglichen. Bei der Einweihung 1880 betonte Oberbürgermeister Pockels ausdrücklich: »*Kraft Auftrages der städtischen Behörden Braunschweigs habe ich die Ehre, dieses Denkmal hiermit für alle Zeiten in Obhut und Pflege der Stadt zu nehmen – ewiglich*«. Die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft verleiht außerdem jährlich die »*Gauß-Medaille*« für besonders herausragende Forschungsleistungen.

Im Jahre 1807 faßte der Bayerische Kronprinz Ludwig den Plan, die Bildnisse der »*rühmlich ausgezeichnetsten Deutschen*« in einem Ehrentempel des Vaterlandes zu vereinen. Es war die Zeit, als Napoleons Hegemonialpolitik die europäische und deutsche Politik beherrschte. 1814 begann ein Wettbewerb unter den damals bekanntesten Architekten und 1821 erhielt schließlich der in Buchladen bei Schladen geborene Leo von Klenze (1784 – 1864) den Zuschlag. Nach vielfältigen Diskussionen wurde schließlich 1826 ein Platz für diese Ruhmeshalle bei Donaustauf oberhalb der Donau als Standort bestimmt und am 18. Oktober 1830,

dem 17. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, konnte der Grundstein gelegt werden. 12 Jahre dauerte die Bauzeit, ehe am 18. Oktober 1842 der Bau feierlich eingeweiht werden konnte. Bereits 1807 hatte der Schweizer Historiker Johannes von Müller vorgeschlagen, diesem Bauwerk den Namen Walhalla zu geben. Dieser Name bezeichnet in der germanischen Mythologie den Wohnort der Götter, in denen die von den Walküren erwählten Krieger eingehen. 96 Büsten und 64 Namenstafeln waren bei dieser Einweihung in der Walhalla,



darunter Herzog Ferdinand von Braunschweig, Herzog Heinrich der Löwe, Lessing und Roswitha von Gandersheim. Am 12. September 2007 konnte schließlich die Büste des Braunschweigers Carl Friedrich Gauß als 128. Büste in der Ruhmeshalle der deutschen Geschichte aufgenommen werden, geschaffen von dem vor kurzem verstorbenen Lauinger Künstler Georg Arfmann..